

Riesner & Co. Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Postnummer
No. 24.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 19.

Montag, 25. Januar 1897, Abends.

50. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Vorzahlung in dem Expeditionsbüro in Riesa und Straßla oder durch unsere Agenten: für das Jahr 1 Mark 50 Pfg., bei Vorzahlung am Schalter der k. Postanstalt 1 Mark 25 Pfg., durch den Briefträger für das Jahr 1 Mark 65 Pfg. Einzelnummern für die Abonnenten des Abgabebetrag 10 Pfg. Sonntag 9 Uhr ohne Gebühr.

Druck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kapellenstraße 59. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt, Riesa.

Im Hotel zum „Kronprinz“ hier kommen

Wittwoch, den 27. Januar 1897,

Borm. 10 Uhr

6800 Stück Cigaretten, 1 P. weiße Lederhandschuhe, 1 P. Stiefelsohlen und 1 P. schwarze Hosen mit weitem Besatz gegen sofortige Bezahlung meistbietend zur Versteigerung.
Riesa, 20. Januar 1897.

Der Ger.-Boll. des Rgl. Amtsgerichts das.
Schr. Sibam.

Bekanntmachung,

die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers betr.

Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers soll am 27. Januar vormittag 11 Uhr durch eine im Schulkollegium stattfindende Festfeier ausgezeichnet werden, zu der die Kaiserlichen und Königl. Behörden unserer Stadt, sowie die Eltern und Pfleger unserer Schüler hierdurch ergebenst eingeladen werden.
Riesa, am 25. Januar 1897.

Die Direktion der städtischen Schulen.
Das.

Ärztlicher Bezirksverein Großenhain.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß es vom 1. Januar d. J. ab nach dem Gesetz vom 23. März 1896, betr. die ärztlichen Bezirksvereine, und nach der in ihm gegebenen ärztlichen Standesordnung keinem Arzte gestattet ist, in seiner Privatpraxis unter die Mindestsätze der staatlichen Gebührentaxe vom 28. März 1889 herabzugehen.

Der Vorstand.

Kleine Umschau.

* Falsch — toller Jubel — höchste Ausgelassenheit — Verdier-Ansich — und dazu erhebt sich im fernen Osten ein erschreckendes Gespenst — das „große Sterben“ geht um und erweckt die bangende Frage: wird die Pest nach Europa eingeschleppt werden? Schreckliche Ereignisse, wie wir sie in aller bahamitischen Luft und grauenvoller Entsetzlichkeit in dem berühmten Gemälde „die Pest in Florenz“ veranschaulicht finden. Die Hungersnöth in Indien bereitet der ertzschrecklichen Seuche den Boden vor — England sammelt für die Nothleidenden — aber es sind 40 Millionen, die da hungern! Und das gerade in den Gegenden, die nicht unter eingeborenen Härten, sondern direkt unter englischer Oberhoheit stehen! Eine Illustration für den Kolonisationsberuf unserer angelsächsischen Vetter, die bekanntlich sehr brave Leute sind und jetzt erst wieder in Gemeinschaft mit dem Sultan von Sansibar den dortigen Sklaven zur Freiheit verhelfen wollen. Brave Leute, denen die „armenischen Geuril“ zu Herzen gehen, die der Mikrowirtschaft der Dermis im Süden ein Ende machen wollen, kurzum die alle Welt beglücken möchten! Leider giebt es zu viele andere gleichfalls brave Leute, die von diesen Segnungen nichts wissen wollen. Die Türken, die Ägypter, die Boern, die Chinesen, die Russen, die Deutschen. Haben sie sich doch auch mit ihrem Gesetz, wonach alle von Deutschland nach England eingeführten Waaren die Bezeichnung „made in Germany“ tragen müssen, in das eigene Fleisch geschnitten, denn jetzt fordert alle Welt die Waaren „made in Germany“ und das sollte doch gerade verhindert werden! Es kommt eben Manches ganz anders, als man denkt, das haben auch die Könige Milan und Alexander erfahren müssen, die in Risch bei einem Gastmahl von der Bekretung der macedonischen Brüder gesprochen haben. Das mußte bei den Großmächtigen böses Blut wachen und darum will jetzt Niemand von den beiden die Wendung gebraucht haben. Und an Stelle des alten Schlagworts „kein Ranz, keine Röhre“ ist jetzt das neue getreten „kein Ranz, keine Röhre“, denn die Herren von den Produktendörfern sind noch immer obstinat. Brauchbare Preisnotierungen für Getreide giebt es einzuweisen nicht und der Berliner Orientkommissar Herr v. Hauptmann hat noch nicht funktionieren können, weil es eben nicht zu beanfichtigen und zu kontrollieren giebt. Die Hamburger stehen immer noch im Streit; man läßt es eben gegenständig darauf ankommen und die Rücksicht auf den Geldbeutel allein wird schließlich den Ausschlag geben. Ein so zu stande kommender Friede aber kann nur ein „sanfter Friede“ sein, der keinen Befriedigung verspricht. — Eine neue Erfindung soll gemacht sein, die eine verzweigte Kechnlichkeit hat wie dem Nützenbergischen „Messer ohne Klinge, dem das Dicht fehlt“: man macht jetzt angeblich Margarine als solche auch ohne Färbung künstlich, ohne daß die Mischung der Gesundheit nachtheilig wäre. Wahrscheinlich ist die Nase bestimmt, dem prüfenden Auge nachzuhelfen, denn anders kann man sich die Lösung des Problems kaum denken. Derselbe Geschicht ist es mit der Entfälschung des Branntweins, welche ja von der Chemie schon lange angekrebt wird. Die soll nun gelungen sein, aber den so präparirten Branntwein „gegenüber den angereinigten in Rücksicht setzen.“ Das erinnert an die

früheren nikotinreichen Cigaretten, die eine Zeit lang ein schiefgeschicktes Dasein fristeten, heute aber in der Verfeinerung verschwunden zu sein scheinen. Schreitet man so weiter fort und meidet die Wüste des Alkohols, des Coffeins (im Rasse), des Kafeins (im Kaffee), vor Allem aber die Bakterien in tausendfacher Gestalt und billionenfacher Zahl, die uns in den köstlichen Speisen, im Wasser und in der Luft anflutern, dann werden wir bald nichts mehr haben, womit wir uns nähren können, ohne daß es uns wenigstens zuvor gründlich vererbt würde. Und doch brauchen wir die Lederer sehr nötig bei dem Verdauungsgeschäft, wie es ohne Stand kein Sonnenlicht giebt, wenn wir dies den Gelehrten glauben wollen.

Derliche und Sächsisches.

Riesa, 25. Januar 1897.

— Wie wir hören, sind anlässlich des starken Schneefalles auf den Sächsl. Staatsbahnen Betriebsstörungen nicht erfolgt, wohl aber traten mehrfach Zugverspätungen ein.

— Anlässlich des 25. jährigen Bestehens ihres Geschäftes gaben am vorigen Freitag die Besitzer der Riesaer Waagensabrik, die Herren Stadtrath E. Zehler und D. Reuschel ihrem Personal einen solennen Speiseball im Saale des Hotel „Kronprinz.“ Die Festlichkeit zeugte von dem guten Einvernehmen, das in dem Stablfement zwischen Arb. eugebern und Arbeitnehmern besteht und beiden Theilen zur Ehre gereicht.

— Frau Holle ist in der Nacht zum Sonntag und auch gestern während des ganzen Tages überaus eifrig gewesen, von ihrer glänzenden „weißen Waare“ ganz bedeutende Mengen herabzuschütteln. Die Straßen und die weiten Plätzen sind nun in ein dichtes glänzendes Gewand gehüllt. Anhaltend und gleichmäßig fiele die vielfach ersehnten Schneeflocken auf die schlammende Erde hernieder, Frau Holle war gar eifrig, wie selten, bei der Arbeit. Nach der Volkssage schüttelt sie nämlich, wie man weiß, die Betten oder ruft Gänse, wenn die weißen Sternchen in hässlichem Tange zur Erde herabwirbeln. Doch nicht allein der Schneefall ist Frau Holles Werk, auch Regen und Sturm stehen in ihrem Dienste. Falls besuchender Regen auf die Erde, so wäscht Frau Holle ihren Schleiter. Die Wollenherden jähren am Himmel hin, ihrem Befehle gehorchend. Wenn in der Zeit zwischen dem Christfest und der Fastnacht die Stürme wilde Accorde anstimmen, dann fährt nach algermanischem Sittenglauben das wilde Heer durch die Lüfte, angeführt von Frau Holle. In ihrem Gefolge befinden sich die Seelen Verstorbenen, namentlich diejenigen ungetaufter Kinder. Sie führt mit dem wüthenden Trusse von Berg zu Berg, legt aber breite und tiefe Thäler hinweg, sie räumt auf einem weichen Kusse nahe über dem Erdboden hin, oder sie segelt in einem Schiffe durch die Lüfte. Jägergeschrei, Scherenschall und Hundebell begleiten ihre Streifzüge. Bezieht sie einen Kreuzweg, so geht ihr Wagen in Städen. Der Bauer, der ihr Hilfe leihet, erhält als Lohn die Splitter des zerbrochenen Wegens. Diese verwandeln sich in lauterer Gold. Die Persönlichkeit der Frau Holle erscheint in den verschiedenen Sagen in der verschiedensten Gestalt. In dem Grimmschen Märchen ist sie ein altes, hässliches Mütterchen mit häßlichen

großen Zähnen, grauen Haaren, mit einem grauen ober schwarzen Netze angethan. Freundlicher erscheint sie im mitteldeutschen Volksglauben: Ihr blendend weißer Leib wird von einem edlen schönen Haupte gekrönt. Dichte goldgelbe Haare wälen herab; leuchtende Augen erstrahlen in wilder Freundlichkeit. Sie hält sich in einem schneeweißen leibbaren Mantel, und ein weißer Schleier verdeckt ihr schönes Antlitz. Blendendes Licht geht von ihr aus, so hell, daß Nichts ihr Umgebung taghell erleuchtet wird. Ueber ihren Wohnort sind die einzelnen Sagen auch verschiedener Meinung. Dieser wird in Teiche, Seen und auch Berge verlegt. Manchmal kommt sie an die Oberfläche, meist bleibt sie dem menschlichen Auge unsichtbar in der Tiefe, aus der geheimnißvolles Rauschen oder liebliches Blodengethü ihren Aufenthalt verräth.

— Zur Warnung für Geschäfts- und Privatleute sei mitgetheilt, daß eine Branerei in Riesa dieser Tage gegen eine größere Anzahl von Deuten Extrakttrag gestellt hat wegen mißbräuchlicher Benutzung bez. Verjährung ihrer Bierkäse.

— In dem bereits erwähnten 27. Jahresbericht des Landes-Medizinal-Collegiums auf 1896 ist auch von besonderem Interesse das Kapitel „Schleimmittelwesen und Curpulscher.“ Danach hat sich die Zahl der Curpulscher im Berichtsjahre abermals vermehrt, und zwar stärker als die Zahl der Ärzte. Bornehmlich wird aus den Medicinalbezirken Jittau und Weichen über das Anwachsen der Curpulscheri Klage geführt. Wenn derartige Leute zu der Erziehung von Privatheilkundigen keine Erlaubnis erhalten, so rufen sie einfach eine „Badeanstalt“ ins Leben und machen das Geschäft auf diesem Wege. Dort wird dann Alles, was ihnen in die Hände fällt, erbarmungslos nach den einseitigen schablonenhaften Prinzipien des sogenannten Naturheilversahrens behandelt. Einer dieser „Naturheilkundigen“ ist ein pensionirter Sergeant! Bezeichnend für die angebliche Wohlfeilheit der Naturheilkunde ist die Mittheilung, daß im Medicinalbezirk Schwarzenberg ein an Gelenksrheumatismus erkrankter Hauswart bei 8 Curpulschern 10 Schleimmittel sich verschreiben ließ, die einen Kostenaufwand von insgesamt 312 Mark 50 Pfg. verursachten. Zwei Ärzte dagegen, die den Kranken ebenfalls behandelt hatten, verlangten nur 7 Mark. Die beste Praxis unter den Curpulschern hat der Sanftwirth Feholdt in Kleingera, der an einem Tage des Berichtsjahres 258 Consultationen gehabt hat. Der Mann hat eine ganz eigenartige Methode, zu „heilen.“ Bei Rheumatis und Scrophulose zum Beispiel schreibt er Haare und Nägel ab, böhrt Löcher in treibendes Holz, steckt die abgeschrittenen Haare und Nägel in diese Löcher und schließt dieselben. Durch das Wachsen des betroffenen Baumes soll das in den Nägeln usw. befindliche Ob, das noch immer in Beziehung zu dem Körper, von dem die Theile stammen, stehen, in gesundes Ob umgewandelt werden.

Borna. Der hiesige Bezirksauschuss hatte in seiner ersten diesjährigen Sitzung 190 bei der Amtshauptmannschaft eingereichte Gesuche um Unterstützung für im Jahre 1896 an Gehirn- und Rückenmarks-Entzündung erkrankte Personen wegen Erkrankung an dieser Seuche getödtete Pferde zu begünstigen. Im Ganzen sind vergangenes Jahr im Bezirk